Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Die Glocken von Mariastein : Monatsblätter für Marienverehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein**

Band (Jahr): **19 (1941)**

Heft 1

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Glocken von Mariastein

Monatsblätter für Marien-Verehrung und zur Förderung der Wallfahrt zu unserer lb. Frau im Stein. — Speziell gesegnet vom Hl. Vater Pius XI. am 24. Mai 1923 und 30. März 1928.

Herausgegeben vom Wallfahrtsverein zu Mariastein. Abonnement jährlich Fr. 2.50. Einzahlungen auf Postcheckkonto V 6673.

Nr. 1 Mariastein, Juli 1941 19. Jahrgang

Im Schweiße deines Angesichtes ...

Nun streif die Aermel dir zurück
Und greif ins Werk mit fester Faust:
Dein Stückchen Brot, ein teures Stück,
Du mußt es schaffen, eh' du kaust.

Doch halt die Hände fleckenfrei,
Damit du nicht umsonst dich plagst,
Und du dein Brot, wie hart es sei,
Mit Lust zum Munde führen magst.

Fr. Wilh. Weber.

BIBLIOTHECA PATRUM O.S.B. MARIASTELLA

Gottesdienstordnung

20. Juli: Skapulier-Sonntag und 7. So. n. Pf. Das Evgl. warnt vor falschen Propheten. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. Um 7.30 kommt der Luzerner Pilgerzug. 9.30 Uhr: Predigt u. Hochamt. Nachm. 2 Uhr: Predigt, dann Rosenkranz und um 3 Uhr: Vesper mit Segensandacht, anschließend Salve.

Heute können alle Mitglieder der Skap.-Bruderschaft in unserer Kirche so oft einen vollkommenen Ablaß gewinnen, als sie nach würdigem Empfang der hl. Sakramente die Kirche besuchen und dabei nach der Meinung des Hl. Vaters 6 Vater unser, Ave Maria u. Ehre sei ... beten.

25. Juli: Fr. Fest des hl. Apostels Jakobus, der mit Petrus und seinem Bruder Johannes Zeuge sein durfte von der Verklärung und Todesangst Jesu. 8.30 Uhr: Amt.

26. Juli: Sa. Fest der hl. Joachim u. Anna, Eltern der allerseligsten Jungfr. u. Gottesm. Maria. Um 7 Uhr kommen die Bittgänge von Hofst., Metz., Rodersd. Nach deren Ankunft sind die hl. Messen und das Amt. Der Bittgang wird gemacht zur Erlangung einer guten Getreide-Ernte. Darum kommet und bittet ...

27. Juli: 8. So. n. Pf. Evgl. vom ungerechten Verwalter. Wallfahrt der Gemeinden des Dekanates Thal u. Gäu. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

1. Aug.: Herz-Jesu-Freitag und 650. Jahresfeier des Schweizerbundes 8.30 Uhr: Feierl. Dank- und Bittamt für die Erhaltung der lb. Heimat. Abends 8 Uhr: Feierl. Complet und Segensandacht, dann Festgeläute.

2. Aug.: Priester-Sa. mit Gebet für gute Priester und eine gesegnete Wirksamkeit derselben. — Portiunkula in Dornach!

3. Aug.: 9. So. n. Pf. Das Evgl. berichtet von Jesu Trauer über die ungläubige Stadt Jerusalem. Gottesdienst wie am 27. Juli.

5. Aug.: Fest der Verklärung Jesu Christi und erster Mittwoch, darum Gebetskreuzzug. Hl. Messen von 6—9 Uhr. Um 10 Uhr ist ein Amt. Darauf folgt die Aussetzung des Allerheiligsten mit privaten Anbetungsstunden über die Mittagszeit. 2.30 Uhr ist Rosenkranz, um 3 Uhr Predigt, dann Vesper mit sakrament. Segen. Vor wie nach demselben ist Gelegenheit zur hl. Beicht.

10. Aug.: 10. So. n. Pf. und Fest des hl. Lev. u. Mart. Laurentius. Evgl. vom Pharisäer und Zöllner. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Profeßpredigt u. Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen u. Salve.

12. Aug.: Di. 8.30 Uhr: Feierl. Requiem für die verstorb. Aebte v. Mariastein.

14. Aug.: Do. Vigil von Mariä Himmelfahrt, kirchl. gebot. Fasttag. Nachm. 3 Uhr: Feierl. Vesper.

15. Aug.: Fr. Fest Mariä Himmelfahrt. Kirchl. gebot. Feiertag. Vollk. Ablaß für alle Pilger unter den gewöhnl. Bedingungen. Evgl. von dem Einen-Notwendigen. Hl. Messen von 5.30—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt u. levit. Hochamt vor ausgesetztem Allerheiligsten. Am Schluß derselben ist kurze Prozession über den Klosterplatz mit sakr. Segen in der

Kirche. Nachm. 3 Uhr ist feierl. Vesper vor ausges. Allerheiligsten mit Segen, nachher Salve.

Während der ganzen Oktav von Mariä-Himmelfahrt ist tägl. um 8.30 Uhr ein Amt vor ausges. Allerheiligsten; 3 Uhr: gesungne Vesper.

17. Aug.: 11. So. n. Pf. Evgl. von der Heilung eines Taubstummen. Hl. Messen von 6—8 Uhr. 9.30 Uhr: Predigt und Hochamt. Nachm. 3 Uhr: Vesper, Aussetzung, Segen und Salve.

Zur Jubiläumsfeier der Eidgenossenschaft

Seit der Gründung des Schweizerbundes von 1291 bis heute sind 650 Jahre vergangen. In bitter-böser Zeit haben damals gottgläubige Männer von Uri, Schwyz und Unterwalden sich zusammengeschart, um einen ewigen Bund zu schließen. Sie schwuren einen heiligen Eid, einander mit Rat und Tat, mit Gut und Blut, mit aller Macht und Kraft beizustehen, um im Innern: Ordnung und Gerechtigkeit, nach außen: Freiheit und Unabhängigkeit aufrecht zu erhalten, und treu haben sie ihren Schwur gehalten und ihrem Namen „Eidgenossen" alle Ehre gemacht.

Uns Enkeln haben die Väter eine Heimat hinterlassen, schön und frei und liebenswert. Durch schwere Zeiten und in harten Kämpfen haben sie die Einheit des Vaterlandes geschaffen. Sie haben es verstanden, unsere verschiedenen Stämme zusammenzuschweißen, die Nation einig und den Staat stark zu machen und das gesunde Eigenleben der Kantone zu erhalten.

Dafür sind wir heute und in alle Zukunft unsern Vätern Dank schuldig, aber nicht mit leeren Worten, sondern mit ernsten Taten. Unsere Pflicht ist es, zu sorgen, daß unser Vaterland seine Freiheit und Unabhängigkeit bewahrt, daß es allen Bürgern ein sicherer Hort und Schirm ist und bleibt und daß wir es unsern Kindern frei und unabhängig übergeben können, wie wir es empfangen haben. Was unsere Väter mit ihrem Fleiß und Schweiß, mit ihrem Blut und Leben errungen haben, das wollen wir in treuer Liebe zu erhalten suchen. Aus dem Heldenblut, das die tapferen Eidgenossen je und je für die Freiheit und Unabhängigkeit des Landes vergossen haben, wollen wir selbst Mut und Kraft schöpfen, ähnliche Opfer zu bringen.

Weit größere Kraft aber schöpfen wir aus dem Blut unseres Erlösers und aus dem Zeichen der Erlösung, aus dem Kreuz, das unser Schweizerwappen ziert und zugleich Symbol unserer Heimat ist, des Glaubens an Gott. Ja, die Kraft eines Landes und Volkes kommt aus dem Glauben an die Gottheit des Gekreuzigten und aus seinem unendlich wertvollen Leiden am Kreuz. Aus dem Zeichen des Kreuzes und aus dem Segen des Kreuzopfers schöpfen wir die Kraft zur Wiedergeburt unseres Volkes, und da muß jeder bei sich selbst anfangen. Das geht freilich nicht ohne Opfer ab.

Soll aber der Krieg aufhören und der Welt ein gerechter und dauerhafter Friede beschieden sein, dann müssen wir beten und Opfer bringen, wir müssen im Geiste der Liebe zusammenstehen und einander helfen wie Brüder und Schwestern. Im Zeichen der Kreuzes- und Bruderliebe werden wir siegen.

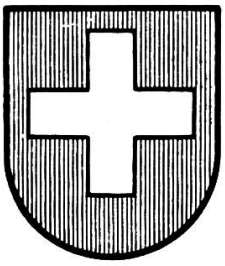
Das Rütlihaus

Hier ist die Wiege unseres schönen Schweizerlandes, wo unsere tapferen Vorfahren den ewigen Bund der Freiheit geschworen haben.
Zur 650. Bundesfeier pilgern dieses Jahr zahlreiche Schweizerschüler an diese historische und heimelige Stätte.

Am 650. Geburtstag unserer Heimat wird auf dem Rütli das Feuer entzündet und von dort nach den Hauptorten aller eidgenössischen Stände getragen, — ein Symbol der Liebe zur Heimat und der Zusammengehörigkeit, der Bruderliebe. Diese Feuer-Uebertragung will uns sagen: Alle Eidgenossen, die auf ihr Land und Volk etwas geben und es ernst nehmen mit ihrer Vaterlandsliebe, sollten vom gleichen Feuer der Liebe beseelt sein, sie sollten ein Volk von Brüdern sein, wie es die ersten Eidgenossen gewesen. Das ist aber nur möglich, wenn wir es fest glauben, daß wir alle ein und denselben Vater im Himmel haben, der gesagt hat: „Liebet einander, wie ich euch geliebt habe." Die Liebe ist die Frucht eines lebendigen Glaubens, denn wo Glaube, da Liebe und wo Liebe da Friede, und wo Friede, da Gott, und wo Gott, da keine Not. P. P. A.

Ein Papstwunsch.

Die edelste Pflicht, die den katholischen jungen Leuten obliegt, ist nach dem ausdrücklichen Wunsch des Papstes nichts anderes, als daß sie sich der katholischen Aktion widmen, dem christlichen Apostolate, das der Kirche helfen will, Seelen für Christus zu retten und sein Reich immer mehr auszubreiten. Kardinal von Roy.



Warum ziert ein Kreuz unser Schweizerwappen?

Irgendwo an der Schweizergrenze strahlt das Schweizer-Kreuz, umrahmt von unzähligen Lichtern, gegen den nächtlichen Himmel. Dieses eindrucksvolle Bild wurde geschaffen, um allen ausländischen Fliegern die Warnung zu geben: Halt, hier ist Schweizer Gebiet! Das Signal ist nötig, denn noch in keinem Jahrhundert haben die Kriegsfackeln so grell gebrannt und geleuchtet wie im zwanzigsten.

Das Schweizer-Kreuz ist allen als Wappen wohl bekannt. Nicht alle aber wissen, seit wann und warum das Kreuz den Wappenschild der Schweiz ziert.

Im Jahre 1273 wählten die deutschen Fürsten den Grafen Rudolf von Habsburg zum König (1273—91). Er besaß in der Schweiz und im Elsaß viele Güter. Rudolf galt als ein tapferer und edler Ritter; zäh bedacht auf die Erringung einer starken Hausmacht und damit Gründer der künftigen Größe und Machtstellung Habsburgs. Diesem König leisteten die Hilfstruppen der Schwyzer auf dem Feldzug nach Besançon ausgezeichnete und treue Dienste. Dies bewog den König zu verschiedenen Gunstbezeugungen. Da die Schwyzer noch kein Wappen bei sich trugen, baten sie den König ihnen ein Wappen zu geben. König Rudolf approbierte ihren Wunsch und erfüllte die Bitte. Er schnitt aus seinem Missale das Kreuzbild und heftete es an ihr Banner.

Einem Bericht von der Schlacht bei Morgarten vom Jahre 1315 können wir folgendes entnehmen: „Die von Switz vor alten ziten taten ein groß hilf einem römischen Küng ... und warent so mannlich, daz ihnen der Küng gab an ihr roten paner das heilig rich, daz ist alle waffen und instrument der heiligen marter unseres herren jesu Christi."

Später, als der Bund der drei Waldstätte Uri, Schwyz und Unterwalden erweitert wurde und andere Orte sich anschlossen, prägten sie das Wappenschild des Kreuzes zum gemeinsamen Zeichen der acht alten Orte.

Als die Schweiz das Bundeswappen zu wählen hatte, wählte sie nicht das mutige Wappentier des Thurgaus, den sieghaften Löwen, weder den stehenden Bär Appenzells, noch das kraftvolle Zeichen Berns — den schreitenden Bären, noch den gewaltigen Uristier, sondern das sinnvolle Wappen von Schwyz, das Kreuz. So setzte man groß und leuchtend weiß das Kreuz mitten ins blutigrote Feld des Banners.

Welchen Sinn hat das Kreuz in unserem Wappen? — Das Kreuz in unserem Wappen schließt einen dreifachen Sinn in sich:

1. Bündnis mit Gott. Die Gründung der Eidgenossenschaft fällt in die Regierungszeit der ersten Könige aus dem Hause Habsburg. Seit uralter Zeit schon wohnten um den von stolzen Bergen umrahmten

Vierwaldstättersee die Urner, Schwyzer und Unterwaldner, einfache, biedere, freiheitsliebende Bauern. Sie gehörten zum Deutschen Reich. Aber im Jahre 1231 und 1240 erwarben sich Uri und Schwyz Freiheitsbriefe. — Anfangs August des Jahres 1291, wenige Tage nach dem Tode Rudolfs von Habsburg, schwuren die drei Länder einen ewigen Bund und einigten sich in einem Schutz- und Trutzbündnis. Die Vereinbarung wurde in einem Briefe niedergelegt, der mit der Anrufung des Namens Gottes des Allmächtigen anhebt und dann in aller Schlichtheit Rechte und Pflichten der Eidgenossen aufzählt. Mit beispielhafter Klarheit ist jedes Wort gewählt und abgewogen und nichts läßt sich daran ändern. Den Urschweizern ging es um das Recht von Gleichberechtigten, aber auch um die entsprechenden, gleichmäßig verteilten Rechte und Pflichten.

2. Gottesrecht über das Vaterland. Wenn die Eidgenossen mit der ewigen Wahrheit ein Bündnis geschlossen haben, wenn Gott unser Vaterland seit 650 Jahren vor so vielen Tücken und Gefahren verschont hat, dann glaube ich, hat Gott ein Recht über unser Vaterland. Und dieses Recht legt uns die Pflicht auf, unserem Gott die Treue zu halten und zu bewahren. Wie das Kind seinen Eltern Dankbarkeit erweist, so sollen wir Eidgenossen bezeugen, daß wir Christen sind und uns fest und entschlossen für christliche Grundsätze einsetzen.

3. Die staatliche Ordnung beruht auf Gott. Diese Wahrheit wurzelt schon in unseren Vätern, denn sie begannen den Bundesbrief vom Jahre 1291 im Namen Gottes des Allmächtigen. Somit stellten sie von Anfang an das Wohl und Wehe unseres Vaterlandes unter den sicheren Schutz des ewigen Gottes. Nicht nur durch Worte haben sie die Wahrheit bezeugt, nein, auch in Taten.

So wollen wir Schweizer das Kreuz in unserem Wappen stets in diesem dreifachen Sinne betrachten, wie ich es kurz vor Augen geführt habe.

Du, Heimat, mußt uns bleiben,
als unser bestes Gut.
Und muß es sein, so schreiben wir
mit dem eigenen Blut
die altverbrieften Rechte
ins Buch der Zeiten ein:
Wir wollen keine Knechte,
wir wollen Schweizer sein! —ois.—

St. Chrystophorus — 25. Juli.

Der hl. Chrystophorus gilt als einer der 14 Nothelfer und wird seit uralter Zeit in der morgen- und abendländischen Kirche hoch verehrt. Die alten Martyrologen wissen von ihm nur, daß er für Christus das Martyrium erduldet; erst in späterer Zeit wurde seine Person mit einem Kranz von Legenden umgeben. Nach diesen wäre Chrystophorus ein Riese gewesen, der in die Dienste des mächtigsten Herrn treten wollte; erst vermeinte er, der Kaiser sei es, später der Teufel, und endlich erkannte er, daß Christus der mächtigste Herr der Welt sei; von da an diente er Christus mit großer Treue.

Die Reliquien in Mariastein

Von P. Willibald Beerli.

(Fortsetzung.)

Ferner besitzt die Basilika von Mariastein vier große, hölzerne, schön geschnitzte und vergoldete Reliquiarien, welche folgende Heiligtümer einschließen: Der Apostel Petrus und Paulus, Andreas, Thomas, der hl. Martyrer Laurentius, Urs und Viktor, German und Randoald, Georg, Pantaleon, Amantius, Antonius, Erasmus, Ciriac, Bonifaz, 10,000 Martyrer, Maximi, Benedikt, Alexander, Christoph, des Papstes Leo, der Bischöfe Niklaus, Martin, Lazarus, der Aebte Benedikt und Aegidius, der Bekenner Fintan und Morand, der Jungfrauen Agatha, Catharina, Martha, der hl. Anna, Mutter der Allerseligsten Jungfrau, wie auch der Büßerin Magdalena.

Wer die Reliquien der oben genannten Apostel nach Mariastein schenkte, ist nicht überliefert. Ihr Fest feiert die Kirche am 29. Juni. — Die Reliquie des hl. Georg kam aus Basel. Georg wird den 14 Nothelfern beigezählt. Er stammte aus Griechenland und starb den Märtyrertod. Er wird mit einem Drachen abgebildet, als Ritter zu Pferd. Er ist Patron der Schützen und in Kriegsgefahr. Sein Haupt ist auf der Insel Reichenau. — Auch der hl. Pantaleon, von dessen Haupt die Reliquie ist, zählt zu den 14 Nothelfern. War Leibarzt des Kaisers Maximilian. Zu Nikomedia erlitt er den Martyrertod. Er wird abgebildet mit den Händen über dem Kopf an einem Oelbaum angenagelt, auch mit Medikamentenfläschchen. Er ist Patron gegen Auszehrung. Auch diese Reliquie kommt aus dem Basler Domschatz. — Da es verschiedene hl. Amantius gibt und keine näheren Angaben gemacht sind, ist die Amantiusreliquie nicht zu bestimmen, wie auch jene des hl. Erasmus, Cyriac, Bonifaz, Maximus, Benedikt, Alexander und Christoph. — Reliquien von den 10,000 Martyrern gab Papst Pius II. durch den Propst des Capitels von Basel Werner von Flachslanden, dem Münster von Basel im Jahre 1460, die nach Mariastein kamen. — Papst Leo war Benediktiner, wird der „Große" genannt und ist den Kirchenlehrern beigezählt. Er wird abgebildet mit Tiara, Hirtenstab und Evangelienbuch und ist Patron der Sänger und Musiker. Auch diese Reliquie kommt von Basel. — Der hl. Martin stammt ebenfalls aus Basel. St. Martin war Bischof von Tours und ist allbekannt durch seine Liebe zu den Armen. Sein Leben beschloß er zirka 400. Wird abgebildet als Reiter auf weißem Roß und reicht die Hälfte seines Mantels einem Bettler. Oder auch als Bischof und eine Gans neben sich. Er ist Patron der Cavallerie und der Soldaten im allgemeinen. — Ob die Lazarusgebeine dem Lazarus von Bethanien, der als erster Bischof von Marseille verehrt wird, gehören, oder einem Bischof Lazarus von Mailand, der 449 starb, kann nicht gesagt werden. — Es findet sich auch eine Reliquie des hl. Benedikt, Abt. Er stammte von Nursia, gründete den Benediktinerorden und starb 543 auf Monte Cassino. Er wird als Benediktiner abgebildet mit Stab und Regelbuch, oder mit dem Becher in der Hand, aus dem eine Schlange emporsteigt. Er wird angerufen in Fieber, Stein- und Nierenleiden. — St. Aegidius, des Abten Heiligtum, ist wieder eine Basler Reliquie. Aegidius ist einer der 14 Nothelfer, ein Athener

von Herkunft, gründete in Frankreich ein Benediktinerkloster, um das sich die Stadt Sain Gilles erhob. Zirka 721 starb er. Wird als Mönch mit Hirschkuh abgebildet und wird gegen Krämpfe, Epilepsie und Krebs angerufen, wie auch gegen Feuersbrunst. — St. Fintans Zahn, der in einem dieser Reliquiarien zu finden ist, wurde schon erwähnt. — St. Catherinens Ueberreste kamen von Basel nach Mariastein und ebenso diejenigen der hl. Martha und Magdalena. Catharina war Jungfrau und Martyrin von Alexandrien, gehört den 14 hl. Nothelfern an. Ihr Leib wurde aufs Rad gespannt, das aber zerbrach, sie wurde dann enthauptet. Engel trugen ihren Leib auf den Berg Sinai, wo das berühmte Catharinenkloster steht. Sie wird abgebildet mit dem Rade und mit einem Buch und ist Patronin der studierenden Jugend. Martha und Magdalena waren Schwestern des hl. Lazarus, Freundinnen des Herrn und nahmen ihn gastlich in ihr Haus auf. Sie gingen wohl mit ihrem Bruder nach Marseille. Bei Tarascon wird die Ruhestätte Marthas gezeigt. Magdalena war die Büßerin, stand unter dem Kreuz und auch sie finden wir in Frankreich. Die Legende sagt, daß sie bei Marseille starb, eine andere, daß sie in Ephesus das Leben schloß. Sie wird als Büßerin dargestellt, in einer Höhle und mit Bußinstrumenten. Martha ist die Patronin der geschäftigen Hausfrauen, Magdalena der Parfümerien. — Endlich schließt dieser Schrein noch eine Reliquie der hl. Anna, Mutter der allerseligsten Jungfrau, in sich. Sie wird dargestellt, wie sie Maria unterweist, ein Buch auf dem Schoß. Sie ist Patronin der Arbeiterinnen, der Dienstboten, Hausfrauen und Haushälterinnen. Auch diese Reliquie verdanken wir dem Domschatz von Basel. (Forts. folgt.)

Fronleichnams-Prozession

Wenn die Kirche ihre Hochfeste von Ostern und Pfingsten, das Andenken an die Vollendung des Erlösungswerkes und die Herabkunft des Heiligen Geistes gefeiert, dann ziert sie die Gotteshäuser und Altäre mit dem schönsten Blumenschmuck, ja selbst der Wald muß sein frisches Buchen- und Tannengrün dazu hergeben. In achttägiger Feier wird vom Donnerstag nach Dreifaltigkeitssonntag an das liebevolle Andenken an die feierliche Einsetzung des allerheiligsten Altarssakramentes begangen in tiefsinnigen Gebeten und Gesängen. In ihrer großen Freude über das eucharistische Geheimnis hält es die Christengemeinde innerhalb der Kirchenräume nicht aus, es drängt sie hinaus ins Freie zum Preis des Allerhöchsten. Jetzt, wo die ganze Natur ein farbenfrohes Festkleid angezogen hat, soll auch Feld und Flur miteinstimmen in den Lobgesang zu Ehren des eucharistischen Gottes.

In Mariastein fand die Fronleichnams-Prozession nach alter Tradition am Sonntag innerhalb der Oktavfeier statt. Dieses Jahr konnte dieselbe bei sehr günstigem Wetter und allgemeiner Beteiligung der Pilger durchgeführt werden. Der hochwürdigste Abt Dr. Basilius Niederberger trug selbst das Allerheiligste, begleitet von der geistlichen Assistenz und acht Ehrenwächtern in der Uniform der Schweizergardisten. Den Dienst der Himmelträger besorgten der Zeit entsprechend vier feldgraue Soldaten im Wehrmannskleid. An der Spitze des Zuges marschierte

eine Gruppe weißgekleideter Mädchen aus der Pfarrgemeinde Metzerlen. Mit dem Kirchenchor, der bei jeder Station ein passendes Sakramentslied sang, wetteiferten Männer und Frauen im Lob und Preis des eucharistischen Heilandes.

Sinnvoll waren die Altäre geschmückt, auch trugen die Häuser reichen Blumenflor und Flaggenschmuck. Erhebend und eindrucksvoll war jeweilen der Segensakt, wenn alles auf das Zeichen der großen Glocke zur Anbetung auf die Knie sank. Mit dem Treueschwur an Christus, den König, und der innigen Bitte: „Gib uns den Frieden, allen hienieden ..." zog die Prozession unter dem Lobgesang: „Großer Gott, wir loben dich ..." in die Kirche zurück, wo die Feier mit einem sakramentalen Segen abschloß. P. P. A.

Pfarreiwallfahrt von Kestenholz

Am Fest der Apostelfürsten Peter und Paul, das dieses Jahr auf einen Sonntag fiel und somit allgemein gefeiert wurde wallfahrtete die Pfarrei Kestenholz (Sol.) mit ihrem Seelsorger H. H. Pfarrer Graf nach Mariastein. Schon bei der Volksmission im Frühjahr war dieser Entschluß gereift und jetzt noch durch die Not der Zeit bekräftigt worden. Wo läßt sich denn besser beten, als an Orten, die Gott oder die Muttergottes selbst zu einer besondern Gnadenstätte erwählt hat? Wenn nur das alle zu schätzen und auszunützen wüßten!

Kestenholz verstand den Ruf. Der Einladung des Pfarrers folgten nebst dem gesamten Kirchenchor und den Ministranten auch eine schöne Zahl Pfarrkinder. Für viele, besonders jüngere Leute war es ein erster Gang zur Mutter im Stein, aber hoffen wir nicht der letzte. Mit dem Hahnenschrei machten sich die Pilger auf den Weg, um nach einstündiger Fußtour den Extrazug in Oberbuchsiten zu besteigen. Rasch brachte die Elektrische die frommen Beter über Olten, Basel nach Flüh. Von hier marschierten die Wallfahrer in Prozession dem heiligen Berge zu und betraten gerade beim Zusammenläuten der Festglocken die herrliche Basilika.

In einem markanten Kanzelwort feierte der hochw. Prediger Pater Thomas die beiden Apostelfürsten als die auserwählten Werkzeuge Gottes zur Ausbreitung des Reiches Gottes auf Erden. Petrus und sein Nachfolger im Amt ist und bleibt der Felsenmann, das starke Fundament, auf welches Christus seine Kirche gegründet. Nach menschlicher Berechnung war dieser arme, ungebildete Fischer nicht der geeignete Mann zur Lösung seiner großen Aufgabe. Aber Gott wählt mit Vorliebe das Schwache und Kleine, um das Große und Starke der Welt zu beschämen, um das Wirken der göttlichen Vorsehung desto klarer hervortreten zu lassen. Bei allen persönlichen Fehlern der Trägern der Tiara tritt uns um so offenkundiger die Göttlichkeit des Papsttums hervor. Hätte man nur immer auf die Stimme des Papstes gehört, wie z. B. auf die Lehre eines Leo XIII. und seiner Nachfolger, wir hätten heute nicht so traurige Zustände. — Wie der Papst ein Fels, aus dem uns die unverfälschten Wahrheiten des Glaubens und der siebenfache Gnadenstrom der Sakramente zufließen.

Wer aus diesem Born trinkt, der wird leben, wer aber auf die Kirche nicht hört, sondern eigene Wege geht, leidet Schiffbruch im Glauben und läuft Gefahr, ewig verloren zu gehen. Jeder gläubige Christ sorge deshalb dafür, daß er selbst ein Fels sei, ähnlich wie Petrus und die Kirche, stark im Glauben und stark in der Liebe zu Christus.

Beim darauffolgenden Hochamt, zelebriert vom H. H. Pater Superior der Wallfahrt, sang der wallfahrende Kirchenchor die Pastoralmesse von Kempter. Wenn die Messe sich auch überlebt hat und mit ihrem Flötenspiel und lieblichen Schalmeien eher in die Weihnachtszeit paßt, so hat doch der Chor unter der gewandten Direktion von Hrn. Studer und Organist Hr. Dietschi sie würdevoll zur Erbauung der Gläubigen wiedergegeben. Nach dem feierlichen Gottesdienst stiegen die Pilger zur ersten Begrüßung hinab in die Felsenhöhle, für manchen eine große und freudige Ueberraschung. Unwillkürlich sagt sich da mancher: Wie läßt sich da unten gut beten!

Das kam den Pilgern in erhöhtem Maße zum Bewußtsein, als Nachmittags hochw. Pater Pius ihnen in einer kurzen Ansprache die Entstehung des Gnadenortes Mariastein erklärte. Kräftig haben dann auch die Männer den Rosenkranz gebetet und nach Herzenslust mitgesungen: „Maria zu lieben, ist allzeit mein Sinn." Gut angebracht und gesungen war das Lied des Kirchenchores: „Maria im Stein, sollst Mutter uns sein! Bei Tag und bei Nacht, halt' stets treue Wacht ..." Bei der darauf folgenden Vesper besorgte der löbl. Kirchenchor in verdankenswerter Weise die eucharistischen Gesänge. Das stimmungsvolle „Salve regina" von Rheinberger bildete einen würdigen Abschluß der schönen Wallfahrt. Ohne Zweifel hat Maria alle Pilger ihrem göttlichen Sohn vorgestellt und mit reichem Segen heimziehen lassen. P. P. A.

Gebetskreuzzug vom Juli

Dieser Tag zog bei schönstem Wetter recht viele Pilger nach Mariastein, weil auf diesen Mittwoch zugleich das Fest Mariä Heimsuchung fiel. Schon vormittags war der Gottesdienst stark besucht. Gleichzeitig wurde auch die Gelegenheit zum Sakramentenempfang gut ausgenützt. Nachmittags folgten aus der ganzen Umgebung neue Pilgerscharen nach. Nach dem gemeinsam verrichteten Rosenkranzgebet richtete hochw. Pater Pius ein ernstes Kanzelwort an die in Andacht versammelten Gläubigen über das moderne Kinderproblem und die Erziehung der Kinder nach Art der gläubigen und ungläubigen Welt. Die christliche Mutter betrachtet das Kind als eine kostbare Gottesgabe und erzieht es wie Maria und Elisabeth für Gott und für den Himmel, zum Segen der Menschheit; die ungläubige Welt beansprucht das Kind als ihr ausschließliches Eigentum, erzieht es ohne Gott und ohne Rücksicht auf sein Seelenheil. Eine solche gottlose Erziehung gereicht weder der Mutter noch dem Kinde, noch der Familie, noch dem Staat zum Segen, sondern zum Unglück und Verderben für dieses und das ewige Leben.

Auf die Predigt folgte die feierliche Tagesvesper von Maria Heimsuchung, die mit dem sakramentalen Segen abschloß. Mögen alle Pilger von ihrem Buß- und Bittgang Gottes Gnade und Segen hineingetragen haben in ihre Wohnungen und in die Herzen ihrer Mitmenschen. s

Maria Trostfest

Wieder hat sich gezeigt, wie das gläubige Volk mit diesem Fest verwachsen ist und dasselbe zu feiern versteht. Bei großer Beteiligung von Klerus und Volk nahm es auch im zweiten Kriegsjahr einen erhebenden Verlauf. Nach dem feierlichen Einzug des hochwst. Abtes Dr. Basilius Niederberger hielt hochw. Hr. Dekan und Pfarrer Schmid von Laufenburg eine zeitaufgeschlossene Festpredigt, in welcher er das Volk auf Gottes weise Pläne bei allem Zeitgeschehen hinwies, wie auf den Trost unseres Glaubens und unserer Muttergottes-Verehrung. Der hochwst. Abt zelebrierte darauf selbst das feierliche Pontifikalamt, das der verstärkte Chor der Katholiken Basels im Verein mit dem Allschwiler Kirchenchor mit einer Festmesse von Schubert in würdevoller Weise umrahmte.

Zur größten Freude der Hüter des Heiligtums und des christlichen Volkes erschien Mittags der hochwst. Nuntius der Schweiz, Exzellenz Philippo Bernardini. Er ließ es sich nicht nehmen, den Weg von Bern zum Heiligtum von Mariastein zu machen und der großen Prozession vom Trostfest vorzustehen, wie auch die Vesper und den Segen zu halten. — Während letztes Jahr die Prozession ins „Wasser" fiel, konnte sie dieses Jahr bei schönstem Wetter in großer Entfaltung durchgeführt werden. Der stündige Gang durch Felder und Fluren mit all dem Schmuck an Straßen und Häusern, mit all den Fahnen und Bannern — es sollen gegen 90 gewesen sein —, mit all den Statuen der Heiligen und Reliquienschreinen im schönsten Sonnenglanz, mit all den malerischen Gruppen und Trachten, mit all den Musikkapellen und ihren flotten Weisen, mit all dem Gebet und den Gesängen der verschiedenen Chöre, Jungmannschaften und Vereine, mit all den Jubelliedern der Jungfrauen-Kongregationen, Ordensschwestern und Blauringmädchen, dem Gotteslob des Welt- und Ordensklerus, den unaufhörlichen „Ave Maria" des gläubigen Volkes war ein herrliches Magnifikat, ein nicht endenwollendes Lob auf Maria, die Mutter Gottes, die Mutter des Trostes.

Wie der Prediger vom Vormittag mit Recht betonte, sucht der gläubige Christ nicht wie die Weltkinder in zeitlichen Dingen seinen Trost, sondern in Gott und in der Erfüllung seines heiligen Willens nach dem Vorbild Mariens, die nicht bloß in Tagen der Freude, sondern auch in Tagen schwerer Heimsuchung treu dem Herrn gedient hat. Wir müssen die großen Gottesgedanken wieder besser und tiefer zu erfassen suchen und dementsprechend handeln. So wird alles, auch Kreuz und Leiden uns zum Heil gereichen. Darum aufwärts den Blick zu den ewigen Sternen.

Mit der feierlichen Vesper und dem sakramentalen Segen in der Kirche fand die erhabene Feier ihren offiziellen Abschluß. Dann gaben alle Vereine dem hochwst. Nuntius mit ihren flatternden Bannern und Fahnen noch das Ehrengeleite an die Klosterpforte. Allen freundlich zulächelnd verdankte der hohe Würdenträger diese Aufmerksamkeit mit seinem väterlichen Segen. Herzlich hat es ihn gefreut, beim christlichen Volk noch so viel Liebe und Verehrung zu Maria zu finden. Das ist ein schöner Trost für Kirche und Staat in dieser schweren Zeit. So lang ein Volk noch recht betet und die Muttergottes verehrt, wird ihm Gottes Segen und Mariens Schutz nicht fehlen. P. P. A.

Mariastein

Und immer lächeltest Du wieder,
so oft ich flehend vor Dir stand,
und lächelnd schaut Dein Kindlein nieder,
still segnend mit der kleinen Hand.

Ob Stürme um die Felsen wüten,
Verderben aus den Klüften bricht,
ob Haß und Kriege Unheil brüten:
Du bleibst der Deinen Zuversicht.

O hätten wir ein Gottvertrauen,
an dem kein Wort zu deuteln wagt,
wir dürften in die Zukunft schauen
getrost bis uns der Friede tagt.

Maria, lächle huldvoll weiter
mit Deinem lieben Gotteskind,
bis unser Himmel wieder heiter
und alle Menschen glücklich sind.

P. Placidus Hartmann.

Gewitter und Wettersegen

Es ist wieder Sommerszeit und damit auch wieder die Gewittergefahr gekommen. Wir wollen nun auch einmal die Gewitter vom religiösen Standpunkt aus betrachten. In erster Linie sind die Gewitter eine gewaltige Offenbarung der unendlichen Allmacht und Majestät Gottes. Da gilt das Wort des Herrn: Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Gott ist ja der Herr der Natur und ihrer Gesetze. Dieses Bekenntnis finden wir so schön gezeichnet im Schweizerpsalm. Der gläubige Christ sieht im Gewitter nicht nur eine bloße Naturerscheinung, er fühlt auch das Eingreifen einer höheren Macht. Schon mancher Ungläubige hat bei einem furchtbaren Gewitter gestehen müssen: Es gibt halt doch einen Gott. Auch die Gesetzgebung auf Sinai unter Blitz und Donner

bestätigt die Herrschaft Gottes in den Gewittern. In der heiligen Schrift findet man noch einige Stellen, die auf die Macht Gottes in den Gewittern hinweisen. Selbst die heidnischen Römer und Griechen glaubten in Blitz und Donner eine Wirkung des Jupiter zu erkennen. In der Allerheiligen-Litanei werden nebst Pest, Hunger und Krieg auch Blitz und Ungewitter als Heimsuchungen Gottes bezeichnet.

Es ist auch Tatsache, daß Gott sich bei Verhängung seiner Strafgerichte der Engel bedient, und zwar der guten und der bösen. Das alte Testament bestätigt diese Auffassung an vielen Stellen. Die bösen Geister haben seit dem Sündenfall der Menschen eine große Gewalt über die Natur erhalten. Seitdem eben der Mensch durch die Sünde die volle Herrschaft über die Natur verloren hat, fingen die Dämonen an, die Naturgewalten zum seelischen wie auch leiblichen Schaden der Menschen auszunützen, soweit Gott es ihnen zuläßt. Nach den Worten des Apostels Paulus haben wir nicht nur gegen Fleisch und Blut zu kämpfen, sondern auch gegen die bösen Geister in den Lüften. Ferner zeigt uns auch das Gebet der Kirche klar und deutlich, daß der Teufel schreckliche Gewitter zum Schaden der Menschheit erregen kann. Die Kirche fleht ja Gott um Schutz gegen teuflische Einwirkung an und sucht durch Beschwörung den Einfluß des bösen Feindes zu bannen. Auch die guten Engel können im Auftrag Gottes seine Strafgerichte über die Menschen bringen. Der hl. Johannes schreibt: Ich habe vier Engel an den vier Weltenden gesehen, welche den Winden verboten, über die Erde zu wehen.

Die heutige glaubensarme Zeit ist blind gegen das Walten Gottes in der Natur. Den Bauernstand weist man nur noch auf die Hagelversicherungen hin. Ich glaube, es sei ganz angebracht, besonders die Bauersleute wieder zum Gebet um den Machtschutz Gottes aufzumuntern und anzuhalten, die Bittgänge und Flurprozessionen mitzumachen. Bei Gewittern soll man auch die religiösen Schutzmittel anwenden. Vielerorts wird die eigens dazu geweihte Glocke geläutet. Bei der Weihe der sogenannten Wetterglocke wird ja Gott ausdrücklich angerufen, daß bei ihrem Schalle die drohenden Gewitter verscheucht werden mögen. Es ist sehr zu empfehlen, bei Gewittern geweihte Palmen im Feuer zu verbrennen, den so machtvollen Namen Jesu anzurufen, das hl. Kreuzzeichen zu machen und die Allerheiligen-Litanei zu beten.

Von Kreuzauffindung, 3. Mai, bis Kreuzerhöhung, 14. September, wird nach der hl. Messe mit der Kreuzpartikel der Wettersegen erteilt. Die Gebete dabei sind sehr machtvoll und es ist zu verwundern, daß so viele Leute den Wettersegen in der Kirche nicht abwarten. E. L.

Vom Priester-Segen.

Bei der Priesterweihe sind die Hände des Priesters in Kreuzesform vom Bischof geweiht worden mit heiligem Oele, damit alles, was sie segnen werden, gesegnet sei und was sie weihen, geweiht und geheiligt sei. Darum schätzen und verlangen die gläubigen Christen den Segen des Priesters für Gesunde und Kranke, für Haus und Hof, für Hab und Gut.

Denk an die Erneuerung des Abonnements

Mit der Juli-Nummer beginnt der 19. Jahrgang der „Glocken von Mariastein". Darum lag in der Juni-Nummer schon ein Check bei zur Erneuerung des Abonnements. Allen, die es getan, ein herzliches „Vergelt's Gott" und die noch Ausstehenden bitten wir, bald möglichst ein Gleiches zu tun. Damit ersparen sie uns viel Zeit und Arbeit und Auslagen. Wir haben trotz Erhöhung von Arbeitslöhnen und Materialpreisen den Jahresbeitrag von Fr. **2.50** stehen lassen, in der Hoffnung, daß uns die Abonnenten treu bleiben und die einen und andern einen freiwilligen Mehrbetrag leisten zur Unterstützung der Unbemittelten. Wenn jemand wegen Arbeitslosigkeit oder finanziellen Schwierigkeiten das Abonnement nicht bezahlen kann, aber die Monatsschrift behalten möchte, teile er es uns gefälligst per Karte mit, um uns unnötige Auslagen zu ersparen. Wer auf keinen Fall mehr abonnieren will, schicke diese Nummer zurück.

Hat jemand den Check verlegt, so kann er auf jedem Postbureau einen solchen verlangen und uns den Betrag an „Wallfahrtsverein zu Mariastein" Nr. V 6673 Basel überweisen.

Bei unrichtiger oder neuer Adresse bitten wir, nebst der neuen auch die alte Adresse in gut leserlicher Schrift anzugeben.

Die Redaktion.

Gründung des „St. Gallus-Stiftes" in Bregenz

(Fortsetzung.)

Kardinal Duzyna von Krakau schrieb am 9. Februar 1902, daß er es mit lebhafter Freude begrüße, wenn die frommen und fleißigen Söhne des hl. Benediktus wieder in Tyniec zur Ehre der hl. Kirche und zum Heil der Diözese wirkten. Auf Bewilligung der Regierung könne man bestimmt zählen, da der Orden ja in Oesterreich anerkannt sei. Dem Orden werde das Abtgebäude und die Ruinen der Abtei sofort gratis überlassen und die Benutzung der Kirche, des Chores und der Tribünen für das hl. Offizium stehe ihm völlig frei. Auch auf die Pfarrstelle in Tyniec könnten sie nach Ableben des jetzigen Pfarrherren bestimmt rechnen. Zum Schlusse versichert der Kardinal, daß er dem vertriebenen Kloster seine wärmste Sympathie und seine ganze Unterstützung zuwenden werde.

Zu gleicher Zeit bot auch Abt Leonhard Achleuthner seine Dienste an, der als Abt von Kremsmünster größere Gebäulichkeiten und Villen, die an der Linie Wels-Kremsmünster dem Kloster gehörten, zur Verfügung stellte. Auch Erzbischof Arsenius, General der Mechitaristen, erklärte sich bereit, sein Kollegium in Triest den Benediktinern abzutreten. Sogar von Amerika kamen Anerbieten, so aus Südbrasilien, wo dem Kloster die Missionsstation Curytiba als Niederlassung und Wirkungsfeld anerboten wurde. Alle diese Anerbieten waren wohl gemeint, doch der Wunsch des Mariasteiner Conventes war: eine Niederlassung in allernächster Nähe der Schweiz zu finden.

Der wahre Christ hat ein felsenfestes Vertrauen auf die göttliche Vorsehung, auf jene Liebe, die unsichtbar auch für das kleinste Geschöpf tätig ist. Er glaubt an eine unmittelbar von oben fließende Hilfe in der Not. Auch die härtesten Schicksalsschläge vermögen dieses Vertrauen nicht zu erschüttern. Er weiß, daß die Frucht nicht nur im Sonnenschein, sondern auch in Sturm und Regen reifen muß. Der Mensch aber, der von keinem Strahl des höheren Lichtes erleuchtet ist, meint, der Herr des Himmels und der Erde soll zugleich der Gott seiner Launen und Leidenschaften sein. Es erzürnt und empört ihn alles, was seine Lust auch nur einen Augenblick stört und seine hochmütigen, selbstsüchtigen Pläne durchkreuzt. Er stellte eine Menge unzufriedener Fragen an den Weltenbeherrscher und verlangt von ihm Rechenschaft über das Walten seiner Vorsehung, oder lebt, als wäre der Zufall der einzige Gott in der Welt. Er denkt und handelt unvernünftig; der Christ aber denkt und handelt vernünftig. Er kennt Gott nicht nur aus dem Buchstaben, sondern aus den Wahrheiten des Herzens und den Erfahrungen des Lebens. Er ruft mit dem königlichen Sänger David: „Herr, auf dich habe ich vertraut, ich werde ewig nicht zuschanden werden."

In wenigen Monaten waren so viel Anerbieten bezüglich einer Niederlassung im Ausland, speziell in Oesterreich eingetroffen, daß die Schwierigkeit nunmehr in der Wahl bestand. Durch besondere Fügung der göttlichen Vorsehung wurden nun Abt und Convent auf den herrlich gelegenen Wallfahrtsort Dürrnberg aufmerksam gemacht. Abt Vincentius hatte sich nämlich bei Abt Willibald Hauthaler von St. Peter in Salzburg bezüglich dem in der Nähe dieser Stadt gelegenen, von Patres von St. Peter besorgten Muttergottes-Wallfahrtsortes „Maria-Plain" erkundigt. — Abt Willibald erklärte aber: Maria-Plain halte er für wenig geeignet, da einerseits zu wenig Räumlichkeiten vorhanden seien und anderseits die Conventualen von St. Peter nur ungern in eine Abtretung einwilligen würden. Er wies dann auf Maria Dürrnberg hin, wo die bayerischen Redemptoristen zur Zeit des deutschen Kulturkampfes eine einstweilige Niederlassung gegründet und nun wieder nach Deutschland resp. Bayern zurückkehren konnten, bereitwillig um die Summe von 40—50,000 Gulden an einen Orden oder Kongregation abtreten würden. Dürrnberg sei eine schöne und große Wallfahrtsstätte wie Maria-Plain. Nur der Lebensunterhalt sei etwas teuer, weil alles aus dem Hallein, das zu Füßen des Berges liegt und von Dürrnberg zirka ein Stunde entfernt ist, bezogen und den Berg hinauf gebracht werden müsse. Der hochwst. Erzbischof, mit dem er darüber gesprochen, wäre sehr erfreut und von Seite der Regierung bestünde auch kein Bedenken, falls sich der Convent über ausreichende Sustentationsmittel und die nach außen tätigen Mitglieder sich über das österreichische Indigenat (Bürgerrecht) ausweisen würden.

Abt Vincentius setzte sich sofort in Verbindung mit Pater Rektor Stamm, der von seiner Kongregation mit dem Verkauf der ehemaligen Niederlassung in Dürrnberg beauftragt worden war. Nach wenigen Wochen konnte er dem Abt von St. Peter mitteilen, daß er von Pater Rektor Stamm nähere Auskunft über Dürrnberg erhalten habe. Das Besitztum würde nicht mietweise, sondern nur käuflich abgetreten gegen 76,500 Mark statt 152,000 Mark, welche die Redemptoristen darauf verwendet haben

wollen. Bei der jetzigen Notlage des Conventes sei auch diese Summe kaum erschwinglich. Nur fünf Mitglieder desselben beziehen eine Pension von zusammen 9000 Fr. Kein einziges besitze das österreichische Indigenat. An Schwierigkeiten aller Art fehle es also nicht. (Forts. folgt.)

500 der schönsten Goldstücke

In England wurden die Katholiken lange Zeit schwer verfolgt. Einmal wurde ein reicher Katholik zur Zahlung von 500 Goldstücken verurteilt, weil er eine heilige Messe angehört hatte. Der Bestrafte suchte nun überall 500 der schönsten Goldstücke zu erwerben und zählte sie dem Gerichtsdiener vor. Dieser wunderte sich darüber, daß der Katholik zur Zahlung seiner Strafe so prächtige Goldstücke verwende. Die Antwort des Katholiken war: „Ich würde es für eine Sünde halten, wenn ich nicht die schönsten Goldmünzen abliefern würde für die große Gnade einer heiligen Messe."

Und was ist die heilige Messe dir wert? Oder die andere Frage: Was alles ist dir wertvoller als die heilige Messe? Dein Ausflug? Dein Geschäft? Dein Fußballmatch? Irgend ein Vergnügen? Und womit bestellst du dann das Haus deiner Ewigkeit? Bei Gott! Wer nur ein wenig denkt, der begreift diesen Engländer. Was sind 500 Goldmünzen? Was sind Ausflüge, was sind Sportereignisse, was sind Vergnügen aller Art in dem Augenblick, wo der Mensch seinem Gott im Tode begegnet?

Darum zurück zur heiligen Messe, wo Ströme lebendigen Wassers fließen. Schöpf aus diesen Quellen und gib damit, daß du christusverbunden den Sonntag Morgen zubringst, deinem Leben Werte, die in die Ewigkeit hineinragen. Dann mag dir die Erholung hernach doppelt wohl tun. H.

Korrigenda.

Im Artikel über die Arbeiter-Enzyklika lautet der Anfang Seite 171 folgendermaßen:

Am 15. Mai sind 50 Jahre verflossen, seit Papst Leo XIII. sein Rundschreiben über die Arbeiterfrage in die Welt schickte. Zum 40. Jahrestag dieses Ereignisses hat Papst XI. das nicht minder bedeutende Rundschreiben „Quadragesimo anno" über ... vorgelegt.

Seite 188 soll es unter B. 3 nach dem Satz: ... und die Sonntagsruhe müssen vom Staat garantiert werden, heißen: Auch die irdischen Güter des Arbeiters muß der Staat schützen und jener Lage ein Ende machen ...

Werbet für die „Glocken von Mariastein"